

Andreas Loos

ANDERS WEITER – WENN GOTT UNS AUS DER ZUKUNFT ENTGEGENKOMMT

Predigt am 11. September 2022 in Lenzburg

Einstieg

Es gibt Predigten, da spürt man recht schnell: Ich rede von Dingen, die ich selbst so noch nicht erlebt habe.

Diese Predigt trägt den Titel „Anders weiter – wenn Gott uns aus der Zukunft entgegenkommt“.

„Anders weiter“, das ist nun wirklich etwas, das habe ich im letzten Jahr durchbuchstabiert.

Vor einem Jahr war ich eigentlich froh, dass es einigermaßen so weitergehen kann wie bis dahin. Meine Frau war nach sechs Wochen Spitalaufenthalt wieder zuhause und auf dem aufsteigenden Ast.

Bei mir standen die Zeichen auf Absichern. Ich sagte Projekte und Termine ab, um mehr Aufgaben für die Familie übernehmen zu können. Nur schon, dass ich jetzt für die Finanzen verantwortlich war, flöste mir Respekt ein.

Und ich war froh, dass ich am Theologischen Seminar St. Chrischona nun schon 20 Jahre lang sein konnte, den Laden kannte und meinen Beruf gut mit meiner privaten Situation zusammenstricken konnte.

Und dann kam die freundliche Einladung, mich auf eine Theologenstelle bei der reformierten Kirche der Schweiz zu bewerben. Ich dachte: Schön wär's ja, aber es ist völlig illusorisch.

Es war ausgerechnet meine Frau, die mich ermutigte, es zu versuchen. Wie ein Fels in der Brandung stand sie an meiner Seite, besonders wenn die Angst mich packte, ob ich da nicht einen riesigen Fehler mache.

Seit 1. August geht das Leben für mich und uns spürbar anders weiter. Nur schon, dass ich in Basel wohne, aber in Zürich arbeite.

Es fühlt sich mittlerweile richtig gut an, auch wenn ich überhaupt nicht sagen kann, wo ich, meine Familie, unsere Abteilung „Fokus Theologie“

in einem Jahr sein werden. Aber die Zeit des Übergangs, ja, des Umbruchs, des Abschieds, des Neuanfangs, die war nicht einfach und oft eher dunkel statt funkel.

Anders weiter, das gilt für Euch als Lenzkirche. Wir feiern diesen Gottesdienst mitten in einer Zeit des Übergangs: Gideon Bächli ist nicht mehr da, Rudi Penzhorn ist noch nicht da.

Ist es nicht schön, dass wir einander heute im Gottesdienst begegnen? Weil wir dieses „Anders weiter“ miteinander teilen.

Habt Ihr Lust zu entdecken, wie viel Heiliger Geist in solchen Zeiten des Neuanfangs stecken kann?

Wir machen dazu eine kleine Übung: Wir verorten uns innerhalb der grossen Geschichte des wandernden Gottesvolkes.

Textlesung Hebr 11,8-16

Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.

Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Durch den Glauben empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt den für treu, der es verheissen hatte.

Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählig ist.

Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißungen nicht ergriffen, sondern sie nur von ferne gesehen und gegrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind.

Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen.

Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren.

Nun aber streben sie zu einem besseren Land, nämlich dem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut.

Ein trauriger Text, oder?

Kurzer Austausch in Gruppen: Was an dieser Geschichte klingt erst mal recht traurig.

Schlechte Nachricht: Auch Ihr seid ein wanderndes Gottesvolk, das hier auf Erden nie ankommen wird.

Hebr 13,14: Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Hört das auch mal auf: Abbruch, Umbruch und Aufbruch? Warum ist das so?

Möglicher Grund: So kann es nicht weitergehen

Aus der Vergangenheit herkommend betrachten wir uns in der Gegenwart. Wir analysieren unsere Fehler, Versäumnisse und unser Scheitern. Was waren die Gründe, warum wir unsere Ziele verfehlt haben?

Dann schauen wir an, was wir an Strategien zur Veränderung und zur Verbesserung entwickeln. Daraus extrapolieren wir dann die Zukunft.

Beachte den Zeitpfeil: Aus der Vergangenheit in die Zukunft

Zukunft ist hier Futurum.

Ja, so oft bezeugen Menschen, dass der Geist Gottes sie zur Umkehr geleitet hat.

Aber es kann hier auch ein Ungeist zu wehen beginnen: Wir leben dann ständig aus dem heraus, was nicht gelingt. Defizitorientierung. Ein ängstlicher Veränderungsdruck entsteht. Das wäre dann die Energie für die Zukunft. Und vor allem eine Kultur, in der Versäumnisse, Irrtümer oder Fehler einseitig als Sünde betrachtet werden und definitiv nicht geschehen sollten.

Möglicher Grund: Entfalte, was in Dir steckt

Futurum: Das, was in Dir steckt und in Dir angelegt ist, entfaltet sich in die Zukunft hinein.

Zukunft ist auch hier die Verlängerung der Vergangenheit durch die Gegenwart hindurch.

Ja, der Heilige Geist erinnert uns an die Gaben, die in uns stecken. Er hilft uns, sie zu entdecken und zu entfalten.

Die Zukunft entsteht hier, sie wächst nicht aus einem Defizit, sondern aus vorhandenem Potenzial. Anders weiter, nicht weil Du musst, nicht weil Du es verdrängst hast, sondern weil Du die Möglichkeit hast. Nicht aus Defizit, sondern aus reinsten Güte und Fülle.

Aber auch hier kann ein fragwürdiger Geist Einzug halten: Petrus: Hier ist gut sein, lässt uns Hütten bauen.

Möglicher Grund: Gott kommt immer wieder neu bei uns an

Adventus – das ist das lateinische Wort für die Zukunft, die uns zukommt. Von Gott her.

Diese Zukunft ist nicht planbar, nicht prognostizierbar.

Nehmen wir als Beispiel die Liebe. Ob sie mit einem anderen Menschen oder innerhalb einer Gemeinschaft von Menschen zustande kommt, das ist für uns nicht verfügbar. Da kannst Du lange nach Deinen eigenen Fehlern suchen, da kannst Du lange versuchen, das Liebespotenzial in Dir zu entdecken und zu entfalten, Liebe ist ein Dir zukommendes, zuvorkommendes Geschenk.

Der Zeitpfeil fliegt hier nicht mehr aus der Vergangenheit in die Zukunft, sondern aus der Zukunft in die Gegenwart.

Gott kommt bei uns an, Adventus. Und wenn er ankommt, dann erschafft er Dinge in uns und bei uns, von denen wir nicht mal zu träumen wagen.

Ja, seine Ankunft erweckt unsere Phantasie und Imagination. Was könnte aus uns noch alles werden!!!

Sehnsucht, der Sog des Heiligen Geistes in die Zukunft.

Das ist so gross, so überwältigend, dass der Geist Gottes uns Zeit gibt. Er ist das Angeld, das Unterpand. Er überwältigt uns nicht mit seiner Zukunft.

Er lädt uns freundlich ein, lockt uns und manchmal verführt er uns auch vielleicht. So wie im Propheten Hosea: Ich habe sie in die Wüste geführt, um freundlich mit ihr zu reden.

Gerhard Tersteegen: Nun sich der Tag geendet

Ein Tag, der sagt dem andern,
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
mein Herz an dich gewöhne,
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

Zum Glück wird Gott niemals mit uns fertig ... und umkehrt

Es ist schon ein paar Jahre her, da wurde der Pianist Igor Levit gefragt: „Können Sie den ersten Satz der Mondscheinsonate noch hören?“ Hier Levits Antwort:

«Ja. Ich habe die Sonate erst kürzlich gespielt. Je häufiger ich eine Sonate spiele, je mehr ich damit arbeite, desto weniger verstehe ich sie, desto mehr entfernt sie sich von mir, desto glücklicher werde ich damit, und desto öfter will ich sie spielen. Die Sonate Nr. 14 op. 27/2 – der Name "Mondschein" ist ja nicht von Beethoven – wird einfach immer besonderer. Ich möchte nie sagen: Das habe ich verstanden, das Nächste, bitte. Das Ziel ist: Ich möchte immer wieder am Anfang ankommen.»

Wäre es nicht schlimm, wenn wir in der Beziehung von Glaube und Liebe und Hoffnung gegenüber Gott einmal an dem Punkt wären zu sagen: So, das war es, alles erlebt, alles verstanden?

Und wird Gott in seiner Liebe zu uns jemals sagen: Gut, der oder die nächste bitte?

Ich meine, es gehört tief zur Beziehung von Gott und Mensch, dass sie die Fülle und den Reichtum, den Überfluss der Liebe Gottes niemals einholt.

Das Symbol für diese überbordende Lebensfülle ist die zukünftige Stadt, das neue Jerusalem. Zwar werden hier alle lebenshemmenden Faktoren und lebenszerstörenden Mächte keinen Raum mehr finden, aber auch hier wird der dreieine Gott uns mit seiner unausschöpflichen Gnade, seiner ewig fließenden Liebe immer wieder überraschen, immer wieder an den Punkt bringen, wo er neu anfängt mit uns.

Amen.